

2873

M. 9000 - 10007

SONDERABDRUCK AUS DEN
ATHEN. MITTEILUNGEN 1912

*Hommage respectueux
Festaud-Darrier*

Schazmann

Bibliothèque Maison de l'Orient



151040

DIE ARBEITEN ZU PERGAMON 1910-1911

IV. UNTERSUCHUNG AUF DEM KALEH AGILI 1911

VON

PAUL SCHAZMANN UND GASTON DARIER

SONDERABDRUCK AUS DEN
ATHENISCHEN MITTEILUNGEN

XXXVII 1912.

IV. UNTERSUCHUNG AUF DEM KALEH AGILI 1911.

Auf dem nordöstlich von Dikeli gelegenen Kaleh Agili, dessen antike Stadtruine mit Atarneus identifiziert wird (vgl. Lolling, AM. IV 1879, 1), sind schon früher kleinere Grabungen unternommen worden: so arbeiteten im November 1908 A. Conze und P. Schazmann einen Tag dort, im October 1909 wurde von H. Prinz und G. Rodenwaldt eine etwas grössere Grabung ausgeführt (vgl. AM. XXXV 1910, 395). Die Ergebnisse sind von Carl Schuchhardt, der den Platz selbst besuchte und einen Plan aufnahm, benutzt in den *Altertümern von Pergamon* Band I, S. 119 ff. Da eine noch genauere Erforschung der Ruinen aus verschiedenen Gründen sehr erwünscht war, genehmigte das Kaiserlich Deutsche Archäologische Institut, im October 1911 durch eine Versuchs-Grabung das Kaleh Agili in den Kreis der Pergamenischen Untersuchungen zu ziehen, und nahm das Anerbieten des Herrn Gaston Darier in Genf an, die Kosten der kleinen Ausgrabung zu tragen und persönlich daran Teil zu nehmen. Die Arbeit, zu welcher die Erlaubnis von der türkischen Regierung durch die gütige Vermittelung des Herrn Halil-Bey, Direktor des Museums in Konstantinopel, erwirkt worden war, wurde zuerst von Schazmann allein, dann auch noch von G. Darier geleitet mit Hilfe von Dörpfelds bewährtem Aufseher Georgios Kosmopoulos. Herr Prof. Dörpfeld besuchte uns wiederholt und gab wertvolle Ratschläge für den Verlauf der Arbeit; die Herren Heliopoulos in Makaronia, auf deren Besetzung sich das Kaleh befindet, liessen uns die grösste Freiheit für unsere Untersuchungen.

Der Berg bildet einen Ausläufer des östlichen Gebirgslandes, von dessen Bergzügen er durch einen ziemlich tiefen Sattel getrennt ist; der 160 m hohe Berg senkt sich gegen Süden und Westen mit steilen Abhängen, welche

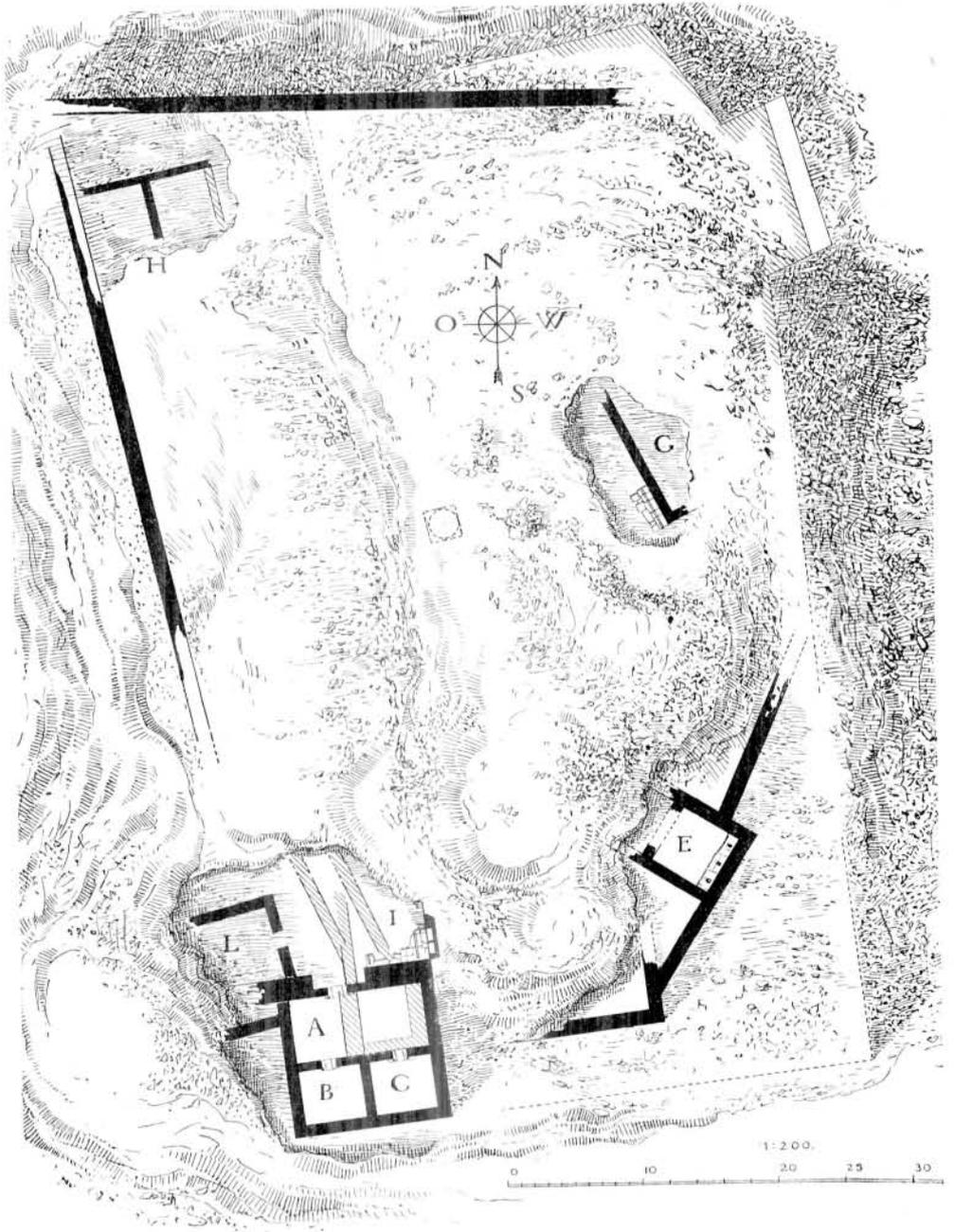


Abb. 16. Planskizze von Kaleh Agili.

durch teilweise künstliche Terrassen unterbrochen sind. Die höchste Kuppe, auf der der grösste Teil der Ruinen liegt, erscheint als eine langgestreckte, unregelmässige Figur, in der nur die West- und Nord-Seiten gerade Linien bilden; sie ragt ca. 6 m über tiefer liegende Terrassen empor, welche von Festungs-Mauern umzogen sind; das oberste Plateau senkt sich etwas gegen den West-Rand hin (vgl. beistehende Planskizze Abb. 16; die späteren Mauern sind schraffiert).

Die ältesten Mauerzüge befinden sich am Nord-Abhänge des Berges; eine Uransiedelung, welche die Fläche des Hügels bedeckt hätte, liess sich bei den bisherigen Grabungen, die stellenweise bis auf den gewachsenen Felsen drangen, nicht feststellen; die überwiegend mittelalterlichen Trümmer erschweren Arbeit und Übersicht; jedoch ruhen diese Mauern gewöhnlich auf den antiken, die ihnen ein stabiles Fundament gewähren. Diese mittelalterliche Trümmerschicht ist öfters mehr als 2 m dick, enthält aber nur wenige antike Baureste; eine Anzahl älterer Architekturstücke kamen in späthellenistischen Mauern zum Vorschein, in grösserer Menge jedoch besonders in den tiefer liegenden Steinhaufen am Bergabhänge. Baureste oder Gegenstände aus der Zeit der römischen Herrschaft haben wir nirgendwo gefunden. Dass man innerhalb der Festung für Wasser gesorgt hat, zeigen die grossen Cisternen, welche im Felsboden ausgehöhlt sind; von den verfolgbaren Wegen führt einer von Süden her zur westlichen Terrasse auf der Kuppe; das Pflaster, dessen Platten bis $0,90 \times 0,43$ m messen, ist dicht unter dem Baue an der Südwest-Ecke der Kuppe freigelegt worden; leider sind die Häuser an dieser Strasse bis auf den Grund zerstört.

Mit zwölf Arbeitern aus Pergamon begannen wir die kleine Ausgrabung an der Südwest-Ecke der Kuppe bei der Stelle, wo wir schon früher (1908) ein Stück von einer Sockel-Mauer freigelegt hatten (auf der Planskizze bei B). Diese ca. 1 m dicke Mauer bildet da eine Ecke; ihr polygonales Mauerwerk mit scharfem Verband der schön gefügten Werkstücke ist etwa 1 m über dem Boden mit einem

Plattenprofile abgedeckt, welches nach aussen mit Buckeln und Randbeschlag versehen ist; darüber kommen Quaderschichten mit durchgehenden Horizontalfugen. Das Ganze rührt sichtlich aus bester hellenistischer Zeit her, etwa der des Tyrannen Hermias. Zu der Abbildung bei Schuchhardt, a. a. O. S. 121 fügen wir beistehende photographische Aufnahme, Abb. 17. Die innere Mauerflucht, die mit Putz verkleidet war, hat keine Gliederung, nach unten nähert sich die Fugung der Steine der polygonalen Bauweise; im Inneren der Mauer besteht die Füllmasse aus kleinen Stei-

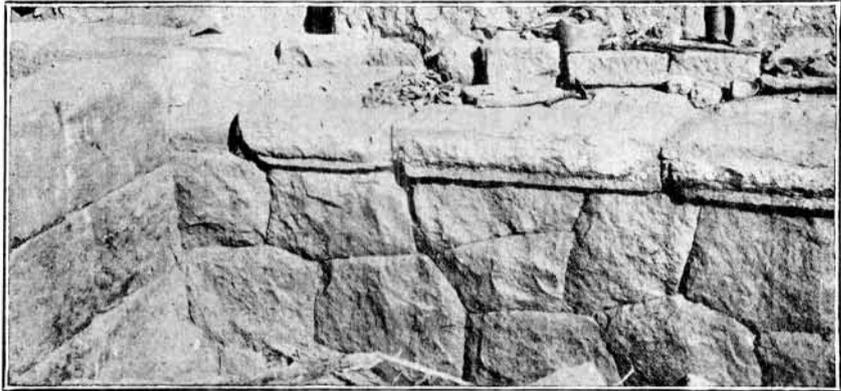


Abb. 17. Mauerecke auf Kaleh Agili.

nen. Wahrscheinlich zeigte der ganze Gebäudecomplex auf der Kuppe ursprünglich diese Bauart, denn wir haben an verschiedenen Stellen solche Mauern aufgedeckt, vgl. E und G auf der Planskizze.

An die mit einer Cisterne versehene, 80 m lange Terrasse, welche die West-Seite der Kuppe einnimmt, reihen sich im Norden und Süden symmetrische Gebäudegruppen; die Hausmauern konnten nach innen unmittelbar auf dem hoch anstehenden Felsen aufsitzen, während sie nach aussen am Rande des Hügels durch den sichtbaren, eben beschriebenen Mauersockel getragen wurden. Die Terrasse ist zum Teil durch Aufschüttung künstlich hergestellt, ihre

Stützmauer aus Quadern mit durchgehenden Horizontalfügungen ist unten noch erhalten.

Wir haben an beiden Enden der Terrasse gegraben, die Hauptarbeit wurde jedoch am Süd-Ende vollbracht, weil da der Erhaltungszustand weitaus am besten war; ein Teil der Gemächer waren Wirtschafts-Räume, auch befindet sich in ihnen ein grosser Abort. Wahrscheinlich lagen die wichtigeren Gemächer am Nord-Ende der Terrasse; weitere Grabungen würden natürlich, trotz des schlechten Erhaltungszustandes, zu bestimmteren Schlüssen führen.

Diese Anlagen mahnen an den Typus der griechischen Hof-Häuser, wie auf der Burg von Pergamon, bei denen die Säle und Gemächer um einen von Säulenhallen umgebenen Hof gruppiert sind, und das eine Mal südlich davon die Wirtschaftsgebäude liegen. Hier auf Kaleh-Agili ist die Südseite der Area durch einen quadratischen Complex von drei Zimmern eingenommen, deren einziger Eingang vom Hofe aus war, in der Nordwand des die ganze Seite der Area einnehmenden grossen Zimmers. Dieser Saal, welcher also unmittelbar an den Hof stösst, ist mit den beiden quadratischen, unter sich gleich grossen Zimmern durch Türen verbunden; diese sind durch eine undurchbrochene querlaufende Zwischenmauer getrennt, vgl. Planskizze A, B, C. (Für dieses Schema eines Saales, an dessen einer Seite zwei Zimmerchen angefügt sind, die mit ihm zusammen ein Viereck bilden, vgl. Wiegand, Priene S. 288).

Die Verbindungstür zwischen dem Hofe und diesen Gemächern öffnet sich zwischen erbreiterten, antenartig gegliederten Mauern, welche einen kleinen Vorraum, ein Prothyron bilden. Dieser Einschnitt war mit unter das Dach des Hauses gezogen.

Bemerkenswert ist die schöne Technik der Türleibungen, deren Quadern ohne Klammern oder Dübel sorgfältig gefügt sind; der Gegensatz zwischen dem Randbeschlag und dem rohen Spiegel ist durch eingemeisselte Reihen kleiner Löcher noch gesteigert (vgl. umstehende Abb. 18). Die überall erhaltenen, aus drei Platten bestehenden Türschwelle zeigen, dass der Verschluss aus zweiflügeligen

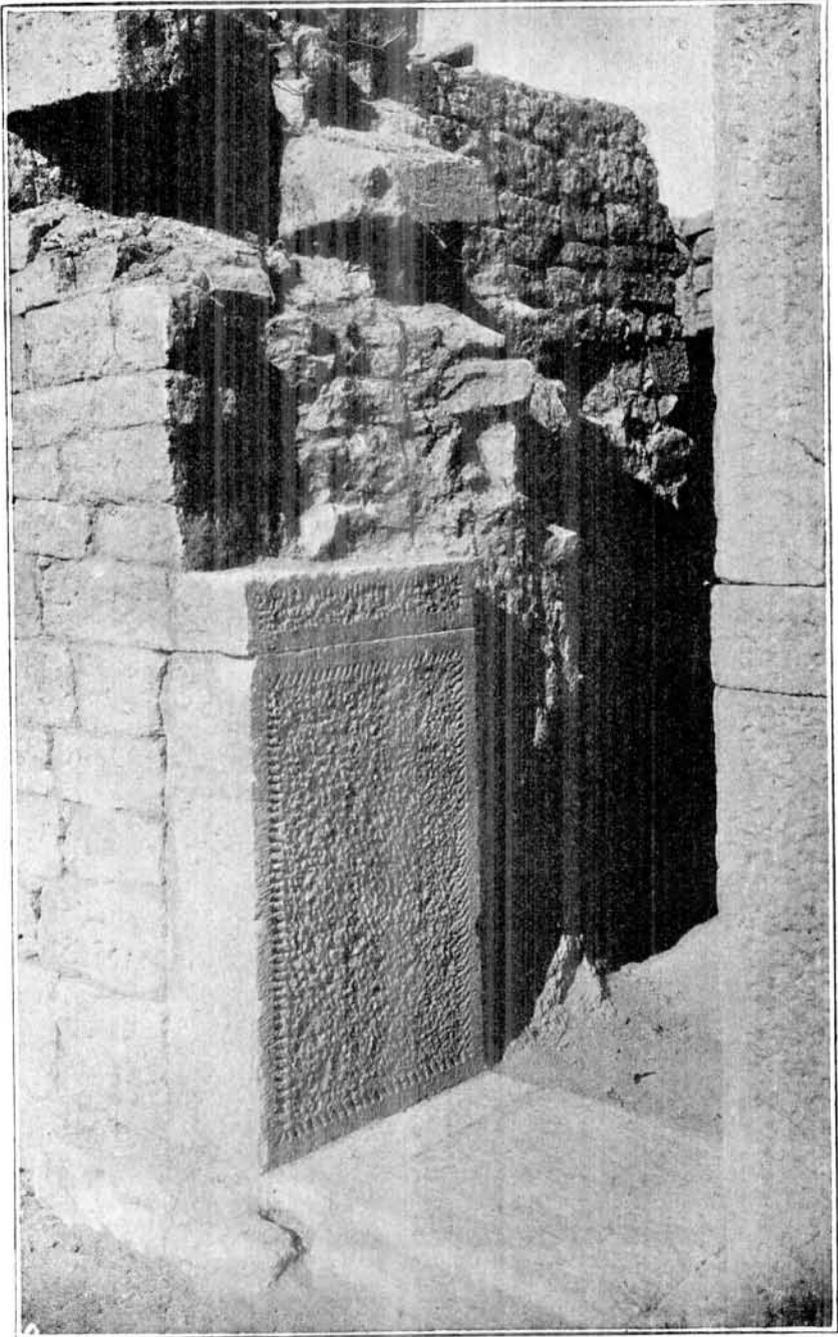


Abb. 18. Türe auf Kaleh Agili.

Holztüren bestand; sie drehten sich durch Zapfen, deren Pfannen-Spuren an den Schwellen noch erkennbar sind. Der Fussboden bestand wahrscheinlich aus gestampfter Erde, mit kleinen Kieseln eingelegt, denn wir haben in der untersten Schicht eine Anzahl solcher Kieselsteine gefunden. Der Bodenbelag des mittelalterlichen Baues, welcher über der Ruine lag, war untermischt mit Bruchstücken der farbigen Stuckverkleidung der Wände des älteren Baues; man erkannte die Reste einer Quadrierung, wie wir sie auch in Pergamon als eine der älteren Decorationsweisen kennen gelernt haben (Altertümer von Pergamon Band III 1, S. 867).

Der Hof ist mit verschiedenen grossen Trachyt-Platten gepflastert (vgl. Planskizze bei I); in der Nordsüd-Richtung sind im Boden flache, 0,12 m breite, scharf ausgemeisselte Rinnen angebracht; wir fanden genau dieselben Einschnitte in einem östlich freigelegten Hofteile, der ebenfalls mit einer in ihrem unteren Teile polygonalen Sockelmauer im Zusammenhange steht (vgl. Planskizze bei G); solche Rinnen konnten zu Reinigungszwecken dienen, beweisen aber nicht, dass die Seiten der Area, wo sie angebracht sind, unbedeckt waren; die, leider nicht in ihrer ursprünglichen Lage, hier gefundenen Säulentrommeln sprechen dafür, dass ein Peristyl vorhanden war. In der Südost-Ecke des Hofes wurde eine wohlerhaltene Brunnen-Anlage freigelegt; die 0,80 m über dem Boden angebrachten Tröge aus Kalkstein sind durch dünne Trachyt-Platten von einander getrennt. Ein viertes Gemach ist erst nachträglich an der Südwest-Ecke des Hofes angebaut und mit diesem durch eine Tür verbunden; dieser Anbau liegt etwas windschief zur ursprünglichen Anlage (vgl. Planskizze bei L); die Süd-Mauer des Hofes hat ebenfalls schon in früher Zeit einen Umbau erfahren.

Die weiter nach Nordosten befindlichen Gemächer scheinen sich eher der Form des Berges zu fügen, als einer rechtwinklig geplanten Anlage. Leider konnten wir ohne Wagons wegen der hohen Anschüttung auf dieser Seite nicht tief eindringen; diese Bauten sind von der eben be-

schriebenen Gruppe durch einen Durchgang getrennt; das zweite Gemach nordöstlich hat wieder die bekannte Außenmauer mit dem polygonalen Sockel (vgl. Planskizze bei E); der Raum bildet im Innern ein Quadrat von 3,60 m Seitenlänge. Er hat eine dicht an die Südost-Wand stossende unterhöhlte Plattenlage, ist also eine Abort-Anlage (vgl. Wiegand, Priene 294).

Verschiedene Architekturfragmente kamen bei der Grabung zum Vorschein; zusammengehörnde Stücke, welche leider nicht in situ, sondern stets in späteren Mauern verbaut gefunden wurden, zeigen gut ausgeführte Bearbeitung; die Quadern sind scharf rechtwinklig, mit Saum und ausladendem, sauber geglättetem Spiegel versehen; von Fenster-Laibungen herrührende Quadern haben sämtlich Falze und Einlässe für die Pflöcke der Holzverkleidung aus Bohlen; ähnliche Blöcke mit denselben Löchern finden sich auch auf der pergamenischen Hochburg in den Palästen. Derartige Steine aus hellem, feinkörnigem Trachyt sind an beiden Enden der Terrasse gefunden worden. Schliesslich wäre noch das Vorhandensein der in Pergamon so häufig vorkommenden Zwillings-Säulen (gekoppelte Halbsäulen), deren eine Seite nur dorische Facetten zeigt, zu erwähnen.

Einen Anhaltspunkt für die Datierung der Ruinen geben uns auch die zahlreichen Bruchstücke von Dachziegeln, welche durchaus mit den pergamenischen der älteren Form übereinstimmen, mit demselben dunkelroten Firnis überzogen sind und am vorderen Ende die charakteristische Verdickung von der Form eines dreiseitigen Prismas zeigen; auf einigen von ihnen erscheint auch der Stempel der pergamenischen Königszeit: ΒΑΣΙΛΙΚΗ. Auf Dachziegeln und Wasserleitungsröhren finden sich auch Fabricanten-Monogramme. In den ausgegrabenen Gemächern an der Südwest-Ecke der Terrasse kamen auch zahlreiche Bruchstücke von Dachziegeln zum Vorschein, die wahrscheinlich noch älter sind; sie unterscheiden sich von den bekannten pergamenischen nach Material und Form; nur die vordere prismatische Verdickung haben sie mit ihnen gemein. Sie bestehen aus grauem Thon, einige auch aus rotem, und

haben einen Überzug von glänzendem schwarzen Firnis; die Deckziegel haben die gewöhnliche Form; wir fanden auch Bruchstücke der Stirnziegel, deren 0,14 m hoch aufgebogener Rand die Traufe des Daches bildete; dieser Rand ist durch eine senkrechte Fläche gebildet, erscheint also vertical in die Höhe gerichtet, wie bei den altgriechischen Beispielen; auch ein schönes 0,30 m hohes, mit Palmetten und Ranken verziertes Akroterion, welches wahrscheinlich als vorderer Abschluss der *καλυπτῆρας* diente, wurde aufgefunden. Herausgefallene Blöcke aus der Stützmauer der Terrasse zeigen in ihren Werkzeichen Buchstaben, die mit denjenigen auf den Inschriften der Königszeit in Pergamou übereinstimmen.

Bei näherer Betrachtung der Ruinen gewinnt man den Eindruck, dass die erste, grosse Anlage schon früh zerstört wurde. Ein rechteckiger Turm, den wir auf der Westseite etwas unterhalb des Haupthöhenrandes des Festungsberges freilegten, ist aus sorgfältig gefügten Quadern und Architekturstücken älterer Bauten aufgebaut: auf mehrere Läufer folgt ein Binder; die verdübelten Steine der Mauerkanten zeigen den bekannten falzartigen Randbeslag; also hat man schon in vorrömischer Zeit mit den Resten früherer Bauten wieder neue construiert.

Am Westabhange des Berges, ungefähr auf halber Höhe dicht unter der Stelle, wo Schuchhardt ein kleines Theater ansetzt, bildet die Theater-Terrasse eine Ecke, bei welcher ein Zugang mit östlich abführendem Wege lag; am Ende der Grabung, die am fünften November 1911 abgeschlossen wurde, haben wir dieses ziemlich hoch erhaltene Tor noch freigelegt; der 2,15 m dicke rechte Mauerschenkel ist nach aussen vorgeschoben, so dass die Tür sich in einer zurückspringenden Ecke befindet; nach innen ist der Mauerschenkel turmartig verlängert; der Eingang ist 2,25 m breit, die monolithen Blöcke der Torpfeiler stehen noch in situ, der linke ist oben etwas abgebrochen, der gegenüberstehende aber vollständig, 2,60 m hoch, erhalten; ein rechteckiges Loch innerhalb des Torpfeilers diente für den Querbalken, welcher den Verschluss verstärkte; be-

merkwürdig ist hier wieder die falzartige Eckbildung der rechtwinklig aufeinander stossenden Mauerteile. Bei der Türschwelle fanden wir eine Anzahl grosser Eisennägel mit breiten abgerundeten Köpfen, welche einst die Querratten der Tür befestigt haben werden.

Es sei zum Schluss noch kurz die Gräbergegend erwähnt. Sie lässt sich weit an den Berghöhen östlich vom Kaleh verfolgen; auf dem Bergrücken, der sich nach Südosten gegen das Kaïkostal erstreckt und mit dem Festungsberge durch den Sattel verbunden ist, öffneten wir ein paar Gräber, welche aber leider schon ausgeraubt waren: einige sind in den Felsen eingeschnitten; die meisten sind in Manneslänge mit Steinen ausgemauert und mit Steinplatten bedeckt, in den Boden eingesenkt und durch ein Mauerwerk von einander getrennt. Eine andere Form ist die Aufschüttung eines Erdhügels, dessen kreisförmige Krepis aus Handsteinen besteht. An einem solchen Grabe, bei welchem aber die Aufschüttung nicht mehr vorhanden war, ruht der Steinkreis auf einem quadratischem Unterbau, welcher 7,70 m Seitenlänge hat; diese Anlage wurde später teilweise zerstört, indem man in einer Ecke zwei Steinsarkophage einsetzte. [Ähnliche Gräber bei Koldewey, Neandria 17].

Über die Kleinfunde berichtet G. Darier:

In der Gräbergegend auf den Höhen, mit denen der Stadtberg von Atarneus nach Osten hin zusammenhängt, ist das beistehend abgebildete Bruchstück einer Lampe



Abb. 19. Steinerner Lampe.

aus Phokäa-Kalkstein gefunden. Siegfried Loeschke, der die Ausgrabung besuchte, erklärt sie für hochalt; die Durchlöcherung an der Spitze sollte nach ihm zum Aufhängen dienen. Das Bruchstück ist 0,04 m hoch, 0,11 m breit.

In der Gräbergegend wurden auch ganz geringe, unzusammensetzbare Scherben eines Bechers gefunden. Nach Rob. Zahns Prüfung grauer, glimmeriger Thon mit weissem Überzug auf beiden Seiten. Aussen in Umrisszeichnung ein nach rechts gewandter Kopf eines Steinbocks. Innen mit dünnem, blaugrauem Firnis überstrichen, darauf Reste von roter Deckfarbe. Das Stück gehört zu einer in Naukratis häufigen Gattung.

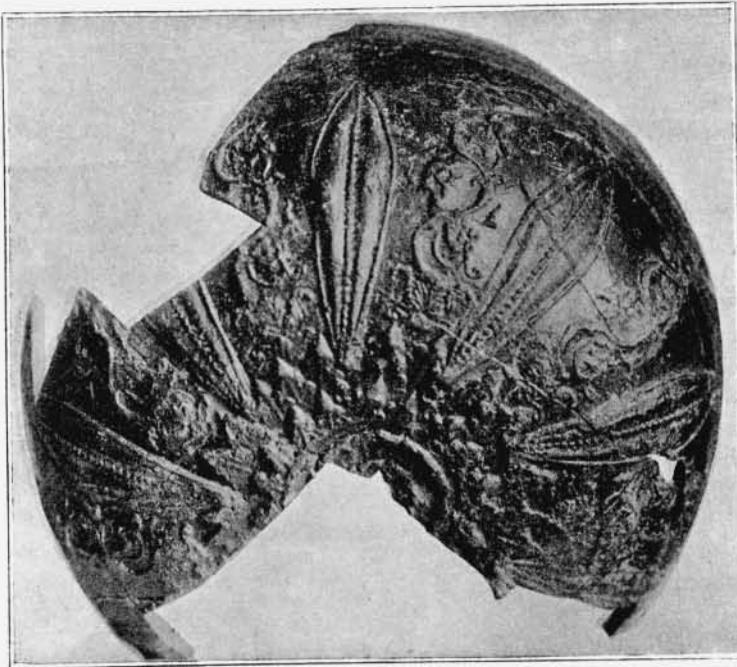


Abb. 20. Megarischer Becher.

Auf dem Stadtberge kamen nur Fundstücke jüngerer Zeit vor, Gefäß- und Figuren-Bruchstücke aus Thon hellenistischer Zeit, Scherben byzantinischer Keramik und die Münzen, über welche wir Herrn Reglings Bericht bringen.

Von besonderer Schönheit, ganz mit pergamenischen Stücken gleichartig, sind die Fragmente sog. megarischer Becher, wie das beistehend abgebildete, Abb. 20. Der Über-

zug ist rot, in schwarz übergehend. Gefunden im Raume B an der SW-Ecke der höchsten Kuppe.

Von anderer Thonware mit Relief ist das beistehend abgebildete Stück mit einem geflügelten Löwen zu erwähnen (Abb. 21). H. 0,05. Gefunden im Raume A der SW-Ecke der höchsten Kuppe.

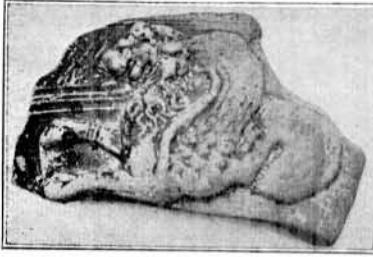


Abb. 21. Fragment eines Reliefgefäßes.

Im SW. der Kuppe wurde auch ein Gefäßbruchstück mit dem in Pergamon so häufigen Epheu-Dreiblatt mit zwei Korymben gefunden (vgl. z. B. AM. XXXV 1910, 521, Abb. 7; *Altert. von Pergamon I*, S. 256, 14).

Ebenso kehrt die Relief-Darstellung auf einer schwarzgefirnissten Scherbe (br. 0,035) ganz wie in Pergamon wieder, eine ruhig stehende weibliche Figur, auf deren Schulter sich die Hand einer anderen (hier sonst verlorenen) Figur legt (vgl. *Altert. von Pergamon I*, S. 276, 1).

Unter den Resten von Terracotta-Figuren erscheint mehrfach das Bild der Göttermutter von Marmurt-Kaleh (9. Ergänzungsheft des Jahrbuches des Instituts Taf. XI, 8. 9 u. a.).

Sonst sind weibliche Köpfe mehrfach gefunden und das Fragment einer komischen Maske; Alles bewegt sich im pergamenischen Kreise; auch die Schalen-Bruchstücke mit spiegelnd glänzendem Überzug und mit eingepressten Palmetten sind vorhanden (vgl. *Altert. von Pergamon I*, S. 269).

Die gefundenen Münzen hat Herr Kurt Regling gütigst bestimmt.

Neben einer Anzahl der schlechten Erhaltung wegen unerkennbarer Kupfermünzen, die aber der Form der Schrötlinge nach meist griechische Autonom-Münzen zu sein scheinen, sind gefunden eine Münze von Atarneus, 3 Königs- und 15 städtische Münzen von Pergamon, 3 von

Pitane, 4 von Elaia, alle diese also nur aus der nächsten Nachbarschaft, dazu dann 1 von Nesos, ausserdem ein Antiochos und ein Seleukos II. von Syrien, endlich ein römisches As von 30-31 Gramm, also gegen Ende des III. Jahrhunderts v. Chr.

Nach einer Lücke, von etwa 100 v. Chr. an, folgen dann Leo V. und andere Byzantiner, von Osmanen Murad I. (1360-1389), Bâjezîd I. (1389-1403; Jahr der H. 792, dieses eine Silbermünze), ausserdem unbestimmbare Osmanen und eine einseitige osmanische Prägung von Kairo aus dem XVIII. Jahrhundert, diese auch Silber.

Der Gesamt-Münzfund zeigt, dass die Blütezeit der auf Kaleh Agili gelegenen Stadt in die hellenistische Zeit fällt; die auffallende Lücke in den Münzfunden aber zeugt dafür, dass in der römischen Kaiserzeit der Stadtberg nicht mehr bewohnt war, erst in byzantinischer Zeit neu besiedelt wurde, wie das auch die Ruinen zeigen und nach der Geschichte ähnlicher Hochstädte anzunehmen war.

Genf.

Paul Schazmann.
Gaston Darier.